

Die Sicherungsgruppe (SG)

Das aus dem nationalsozialistischen Reichskriminalpolizeiamt geklonte Bundeskriminalamt richtete sich auf so gut wie allen Feldern nach seinem Vorbild – im Falle der Sicherungsgruppe (SG) allerdings nach dem ehemaligen Reichssicherheitsdienst (RSD). Um im Sprachgebrauch des Amtes zu bleiben, zeigte Paul Dickopf „perseverantes“ Verhalten, wenn er immer wieder fragte: „Wie haben die das früher gemacht?“ Und so beauftragte er im September 1952 einen Kriminalinspektor mit einem Gutachten über den Reichssicherheitsdienst. Das lag nahe, denn der Beamte war einmal Angehöriger dieser Einheit gewesen und inzwischen in die Sicherungsgruppe berufen worden.ⁱ Dieser Studieⁱⁱ konnte Paul Dickopf die wichtige Erkenntnis entnehmen, dass Reichsführer SS Himmler nach der Machtübernahme aus Beamten des Polizeipräsidiums München ein „Führerschutzkommando“ bildete, an das sich Hitler erst „viele Monate gewöhnen musste“, d.h. in seiner nächster Umgebung Polizisten zu dulden, die ihm „aus der vergangenen politischen Kampfzeit in unangenehmer Erinnerung standen“.

Aus dem „Führerschutzkommando“ wurde dann ein „Kriminalkommando zur besonderen Verwendung“ gebildet, bis schließlich mit einem Erlass aus dem Jahre 1935 der Reichssicherheitsdienst errichtet wurde, der angeblich mit SD und Gestapo nichts zu tun hatte, einzig dem „Führer“ unterstand und allen NS-Behörden Weisungen erteilen konnte. Ursprünglich hatte der RSD eine Stärke von 80 Mann, bei Kriegsausbruch 200 Mann, zum Kriegsende 400 Mann; der Kommandeur war Generalleutnant Rattenhuber. Der Verfasser der Studie beschrieb die Organisation des RSD und seine Rechtsgrundlage, schilderte ferner Bewaffnung, Schieß- und Sportausbildung, finanzielle Zulagen und Kleidergeld. Kommandoführer mussten über Frack und Smoking „mit Zubehör“, einen Schrankkoffer und „einen guten kleinen Lederkoffer“ verfügen.

Dickopf versah den Bericht mit Randbemerkungen, zum Beispiel bei Fragen des Bewegungsgeldes, und ließ prüfen, wo sich ehemalige Angehörige des RSD aufhielten, deren Reaktivierung er wohl im Auge hatte. Ausführlich wurden die Arbeitsweisen von „Hauskommando“, „Vorkommando“ und „Begleitkommando“ beschrieben und in den wesentlichen Bereichen genau so dann von der Sicherungsgruppe praktiziert.ⁱⁱⁱ

Wie das Protokoll einer Unterredung zwischen Bundeskanzler Adenauer und Innenminister Lehr vom 18. Mai 1951 enthält, wurde die Sicherungsgruppe in diesem Monat eingerichtet:^{iv}

„Die auf Anordnung des Herrn Bundeskanzlers eingerichtete Sicherungsgruppe von 30 Kriminalbeamten hat am 15. Mai ihre Tätigkeit aufgenommen. Ihre Aufgaben sind:

- a) der persönliche Schutz des Herrn Bundespräsidenten, im Einzelfall auf besondere Anordnung;
- b) persönlicher Schutz der Bundesminister am Dienstsitz (auf Ersuchen auch auf Reisen)
- c) Sicherung der Bundesgebäude, in Sonderfällen auch die Sicherung von Wohnungen
- d) der persönliche Schutz von Mitgliedern ausländischer Missionen
- e) erster Angriff bei Straftaten im Rahmen von Ziff. 1-4

Die Sicherungsgruppe wird mit Funkkraftwagen und Krafrädern ausgerüstet.“ Adenauer hätte sich selbst wohl gerne ausgeklammert, konnte aber schließlich doch nicht verhindern, dass auch der Bundeskanzler zur „Schutzperson“ erklärt wurde.^v

Auf einer Tagung der „AG Kripo“ im Juni 1951 stellte Max Hagemann als ersten Leiter der Sicherungsgruppe Kriminalrat Eugen Hebler (Jahrgang 1893)^{vi} vor, die SG würde vorläufig auf dem Gelände des Bundesinnenministeriums untergebracht.^{vii}

Der Sicherungsgruppe wurden 31 Planstellen zugestanden, die Dickopf außerhalb des Soll-Haushaltes des BKA führte. Unter den ersten 25 einberufenen Beamten befanden sich 17 „Alt-Kriminalisten“, von denen 16 vormals NSDAP-Mitglieder waren. Einige wurden auf einer Liste als ehemalige Spezialisten für Spionage- und Sabotage-Abwehr ausgewiesen, nähere Angaben hierzu fehlen bis auf einen Fall (Angehöriger der Geheimen Feldpolizei).^{viii}

Paul Dickopf ließ sich gerne als „Vater der Sicherungsgruppe“ feiern, über die er als Angehöriger des Innenministeriums die Fachaufsicht ausübte. Als Interimslösung übernahm Dickopf nach dem Weggang von Hebler von April bis November 1952 unter Beibehaltung seiner sonstigen Aufgaben selbst die Führung der SG.^{ix} In diesen Monaten sollten viele SG-Beamten befördert werden, von denen einige sich aber aus nachvollziehbaren Gründen scheuten, die Unterlagen über ihre

NS-Karriere beizubringen, sodass zehn Ernennungsvorschläge nicht bearbeitet werden konnten. Dickopf bemängelte in einem Schreiben vom 1. Oktober 1952, dass seiner entsprechenden Mahnung bisher in keiner Weise Rechnung getragen worden sei und ordnete („letztmals“) verärgert an, dass sofort ein leitender Beamter der SG nach Berlin reise, um Strafregisterauszüge und Auskünfte aus dem Document Center zu beschaffen, andernfalls er die Ernennungen bis Januar 1953 zurückstelle.^x

Inzwischen war auch Dickopfs Freund Ochs bei der SG eingestellt worden, ebenso, der Zeitpunkt ist nicht genau zu bestimmen, Dickopfs Charlottenburger Lehrgangskollege Dr. Otto Gunia. Er war 1940 nach Posen versetzt und dort 1943 zum SS-Hauptsturmführer befördert und mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ohne Schwerter ausgezeichnet worden,^{xi} ansonsten liegen seine Aktivitäten im Dritten Reich weitgehend im Dunkeln, zumal staatsanwaltschaftliche Ermittlungen gegen ihn nicht geführt wurden.^{xii}

Dickopf hatte von Anfang an den Plan verfolgt, im BKA eine politische Staatsschutz-Polizei mit Exekutivbefugnissen anzusiedeln (siehe Organigramm S. XXX), konnte sich damit aber bei seinen amerikanischen Auftraggebern nicht durchsetzen, weil die Erinnerung an die Gestapo noch zu frisch war. Doch der Westerwälder Dickschädel konnte warten: Was in den Jahren 1947/48 noch undenkbar schien, bereitete 1951/52 keine Schwierigkeiten mehr. In Absprache mit den beiden Ressortministerien Justiz und Inneres beauftragte der Oberbundesanwalt (ab 1957 unter der Bezeichnung Generalbundesanwalt) die Sicherungsgruppe mit Fällen des Hoch-, Verfassungs- und Landesverrates, wie auch die Bonner Staatsanwaltschaft der SG Fälle zuwies, wenn Angehörige der Bundesbehörden beschuldigt wurden.^{xiii}

Dieser Aufgabenteilung Rechnung tragend, wurde die Sicherungsgruppe mit Verfügung vom 28. April 1952 in die Unterabteilung I Schutz- und Begleitdienst (Leitung Kriminaldirektor Hebeler) und in die Unterabteilung II Ermittlungsdienst (Leitung Kriminalrat Dr. Ochs) geteilt.^{xiv}

Mit rheinischer Fröhlichkeit wurde in der SG gerne gefeiert, bei Spießbraten, Kölsch und launigen Reden.^{xv} Bei Ansprachen persiflierte man Erlebnisse mit den hochkarätigen „Schutzpersonen“, an erster Stelle zog man mit liebevoll-verehrendem Unterton über Konrad Adenauer und seinen Kölner Dialekt her. Man konnte sich auch über sich selbst lustig machen: Als ein Polizeihund den Kriminalrat Dr. Ochs gebissen

hatte, lautete die Überschrift der entsprechenden Meldung „Hund biss Ochs“. Diese Anekdoten konnten leicht darüber hinwegtäuschen, was diese Truppe tatsächlich bewirkte, nämlich mit den Mitteln des Strafprozess- und Strafrechts alles zu bekämpfen, was links von der eigendefinierten Mitte lag. Wenn die Leute von der SG als Kommunistenhasser bezeichnet wurden, dann hatte das seine Berechtigung; man wird sogar das Gefühl gehabt haben, einer Art Avantgarde des Kalten Krieges anzugehören, denn hatte man nicht schon immer den „Feind im Osten“ bekämpft. Für Nationalsozialisten waren jüdische und bolschewistische „Untermenschen“ nahe Verwandte. Was den Bolschewisten betreffe, sei das Bild, das im Dritten Reich von ihm entworfen wurde, in den folgenden beiden Jahrzehnten kaum korrigiert worden, stellten Margarete und Alexander Mitscherlich fest. So sei die durch Propaganda eingeübte Aggression weiter gültig geblieben und die entsprechende Konditionierung niemals ausgelöscht worden.^{xvi} Es versteht sich, dass mit dem Kampf gegen den Kommunismus vor allem die SPD getroffen werden sollte. Seit dem KPD-Verbot (Antrag 1952, Verbot im Wahljahr 1956) gab es links von der SPD keine legale Partei mehr.

Die Bonner Mannschaft der SG sah sich als operative Einheit und Aushängeschild des Bundeskriminalamtes. Hier wurde mit Durchsuchungs- und Verhaftungsaktionen tatsächlich etwas schlagzeilenträchtig „bewegt“, das waren „Erfolge“, wo hingegen die „Schreibtischkriminalisten“ des „Mutterhauses“ in Wiesbaden nichts zu bieten hatten. Deswegen blickte die SG auf die Wiesbadener Sachbearbeiter mit Überheblichkeit herab, wohl auch, weil die Bonner Kriminalisten dank ihres Schutzauftrages über einen kurzen Draht zu Spitzenpolitikern verfügten, also meist einen Informationsvorsprung besaßen oder durch ihre Beziehungen Eigeninteressen durchsetzen konnten.

Im Fadenkreuz der SG lagen die „SBZ“, die DDR zu nennen durch Ministererlass verboten war, und die Sowjetunion. Konsequenter Weise wurden 1955 die Ermittlungsreferate für Landesverratsfälle EL I (Nachrichtendienst der SBZ) und EL II (Sowjetischer Nachrichtendienst und Satellitenstaaten) eingerichtet. Noch heute listet man stolz die lange Reihe der überführten Spione und Verräter auf, von den „Romeo“-Fällen über Heinz Felfe bis zum Überläufer Hans-Joachim Tiedge.^{xvii} Sicherlich ist es dem Staat zuzubilligen, gegen Spionage vorzugehen und Verrat zu bestrafen, doch bei der Verfolgung des linken Extremismus lagen die Dinge anders. Denn von den staatlichen Maßnahmen war die eigene Gesinnung nicht zu trennen,

und die Kriminalisierung nahm da ihren Anfang, wo ein dubioser „Kommunismusverdacht“ vorlag, während der Bereich des Rechtsextremismus weitgehend unbeachtet blieb. Dass hier qualifizierte Sachbearbeiter an der Arbeit waren, die die gewünschten Ergebnisse effizient lieferten, unterliegt keinem Zweifel. Die Aktion zur Sicherstellung angeblich geheimen Materials der KPD an 13 Stellen im Raum Düsseldorf im Sommer 1952 zum Beispiel wurde generalstabsmäßig vorbereitet schlagartig durchgeführt.^{xviii}

Ab November 1952 wurde die Sicherungsgruppe von Dr. Ernst Brückner (Jahrgang 1909)^{xix} geleitet. Während des Studiums war Brückner in der Burschenschaft „V.C. Turnerschaft Thiskononia Marburg“ aktiv. Die erste und zweite juristische Staatsprüfung bestand er mit „ausreichend“.^{xx} Aufgrund der mäßigen Examensergebnisse verweigerte das Reichsjustizministerium zunächst die Übernahme in den Probendienst (24. Januar 1938), eine Entscheidung, die nach Intervention des OLG-Präsidenten von Naumburg, der Brückners praktische Fähigkeiten lobte, revidiert wurde (3. Februar 1938).^{xxi}

Brückner gehörte bereits 1933 dem SA-Nachrichtensturm 212 in Itzehoe als „Sturmmann“ an, wurde 1936 Mitglied des NS-Rechtswahrerbundes (NSRB), 1937 Mitglied der NSDAP und der NSV^{xxii} und 1939 Staatsanwalt in Itzehoe. In der Beurteilung des Generalstaatsanwaltes von Kiel heißt es am 8. August 1939: „Erheblich über dem Durchschnitt liegende Leistungen als Gerichtsassessor; Gesamtleistung uneingeschränkt ‚gut‘. Brückner bietet unbedingt die Gewähr, dass er sich stets für den nationalsozialistischen Staat einsetzen wird.“^{xxiii}

Brückner meldete sich freiwillig zum Militär und war von September 1939 bis März 1945 Flak-Offizier, bis er in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. 1941 wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse ausgezeichnet. Der deutsche Entnazifizierungsausschuss machte 1946 gegen Brückners Wiedereinstellung als Staatsanwalt beim Landgericht Itzehoe keine Bedenken geltend.^{xxiv}

Mangels Einsicht in die Akten des BKA ist nicht bekannt, auf welchem Weg Brückner zum Bundeskriminalamt gelangte. Er pflegte mit Dickopf ein besonders gutes Verhältnis, schickte ihm zum Beispiel 1955 einen Weihnachtsgruß mit den Worten: „Für mich sind Sie, mein lieber Herr Dickopf, in vielen Dingen Vorbild.“^{xxv} Dass beide ausgemachte Chauvinisten waren, dokumentiert ein Schreiben, das Brückner am 6. Februar 1954 als Chef der SG an den Abteilungsleiter Dickopf sandte:

„Betr.: Weibliche Staatsanwälte

Bezug: a) Abendunterhaltung nach reichlich sättigendem Essen

b) Schreiben vom 2.2.54

Mit Dank bestätige ich den Empfang des Zeitungsausschnittes mit dem Bericht über die „jüngste Staatsanwältin in der Bundesrepublik“. Die in dem Anschreiben ausgesprochene Beleidigung nehme ich demütig entgegen. Die Entziehung der Wurst trifft mich allerdings hart. Meine einzige Hoffnung ist die Amnestie, die bereits seit 5 Monaten angekündigt wird, mit der ich jedoch nicht vor Ablauf des Jahres 1957 rechne. Falls Sie, oder ihre von mir so verehrte Frau Gemahlin sich nicht in unermesslicher Güte bereitfinden, mich eines Gnadenerweises für würdig zu halten, sehe ich dem sicheren Hungertode entgegen. (...)

Außer meiner Bitte um Gnade behalte ich mir die Wiederaufnahme des Verfahrens vor. Als Gründe führe ich an:

Meine These, ein weiblicher Staatsanwalt sei undenkbar, ist im Prinzip nicht erschüttert, da die Eignung der in Ansbach tätigen Assessorin erst noch festgestellt werden muss. Bislang steht lediglich fest, dass die Dame im Dienste der Staatsanwaltschaft tätig ist, nicht aber dass sie ein Staatsanwalt ist. Auf dem Bild ist lediglich ein ‚sekundäres Geschlechtsmerkmal‘ (lange Haare) erkennbar. Das Geschlecht der abgebildeten Person kann eindeutig erst nach ‚richterlichem Augenschein‘ der ‚primären Geschlechtsmerkmale‘ bestimmt werden. Vorausgesetzt, dass sich die abgebildete Dame als Beweismittel zur Verfügung stellt, bleibt Ihnen, der Sie sich zum ‚Volksrichter‘ aufgeschwungen haben, diese hehre Aufgabe vorbehalten. Von dem Ergebnis Ihrer Untersuchung bitte ich mich in detaillierter Sachdarstellung möglichst bald zu unterrichten.

Mich Ihrer Gnade und auch Ihrer besseren Einsicht demütig unterwerfend und mit der Bitte, mich trotz allem Ihrer Gattin gütigst empfehlen zu wollen, bin ich Ihr Ihnen stets ergebener

Dr. Brückner^{xxvi}

Männerphantasien waren das eine – das andere die NS-Vergangenheit der politischen Polizisten. Der Chefermittler der Sicherungsgruppe, Theo Saevecke, soll in dem Kapitel über die „Spiegel“-Affäre, bei der er eine zentrale Rolle spielte, näher beleuchtet werden. Paul Dickopfs Lehrgangskollege Ewald Peters (Jahrgang 1914) war inzwischen gleichfalls beim Bundeskriminalamt eingestellt worden und bereicherte die Seilschaft der „Charlottenburger“. Wie eine Bombe schlug ein, als der

Regierungskriminalrat am 31. Januar 1963 festgenommen wurde und sich am 3. Februar 1964 in der Untersuchungshaft erhängte. Nach dem Bericht des Leiters der NRW-Zentralstelle für die Bearbeitung von NS-Verbrechen in Dortmund war Peters Angehöriger des Einsatzkommandos 6. Als SS-Obersturmführer soll er ein Teilkommando in Nowotscherkassk geführt und dort mehrere Massenexekutionen geleitet haben, bei denen zahlreiche Juden erschossen wurden.^{xxvii}

Peters war Ende 1941 bei dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei (BdS) in Kiew als Referatsleiter der Kripo (Abt. V) eingesetzt, gehörte 1942/43 der Einsatzgruppe C in der Ukraine an und 1944 dem Stab des BdS Budapest.^{xxviii} Allerdings wurde auch in Polen gegen ihn ermittelt, wo er als Kriminalkommissar in Gotenhafen (Gdingen) und Umgebung an Erschießungskommandos beteiligt gewesen sein soll.^{xxix}

Die Einsatzgruppe C bestand aus den Sonderkommandos SK 4a, SK 4b und den Einsatzkommandos EK 5, EK 6.^{xxx} Gemeinsam mit der Einsatzgruppe D errichtete die Einsatzgruppe C in der Ukraine ein Regiment des Schreckens. Sie ermordeten Hunderttausende Juden und Zehntausende andere Bürger, die als Kommunisten oder Anhänger der Sowjetunion verdächtigt wurden.^{xxxi} Das Einsatzkommando 6 meldete im März 1942 das Gebiet im Donezbecken als „judenfrei“.^{xxxii} Die Mordbilanz der Einsatzgruppe C liegt bei 120 000 jüdischen Opfern. Zum Beispiel berichtete die Einsatzgruppe C am 4. Februar 1942 von ihren umfassenden Vorbereitungen für Judenerschießungen in Charkow.^{xxxiii}

Kriminalrat Peters hinterließ zwei Abschiedsbriefe, in denen er sich als unschuldig bezeichnete. Ein Motiv für den Suizid soll gewesen sein, dass er gegenüber Bundeskanzler Erhard, den er unmittelbar vor seiner Festnahme nach Italien begleitet hatte, sein Gesicht verloren habe.^{xxxiv}

Außer Peters begingen Georg Franz Fischer (siehe oben) und ein dritter Beamter des BKA Selbstmord, es dürfte jedoch in dieser Hinsicht mit einer Dunkelziffer zu rechnen sein, zumal diese Untersuchung die Masse der Beamten, die nicht zum Leitenden Dienst zählten, ausklammert. So war zum Beispiel der Kriminalobermeister Sch. nach dem Erkenntnisstand der Staatsanwaltschaft Frankfurt a.M. als Angehöriger einer Einsatzgruppe an mindestens vier Massenexekutionen beteiligt.

Zwischen Sicherungsgruppe, Verfassungsschutz und Bundesnachrichtendienst bestand eine enge Kooperation. Die erste Frau, die in die Männerdomäne der SG einbrach, war eine Verbindungsbeamtin des BND. Da das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) keine Exekutive besaß, war die Sicherungsgruppe der verlängerte Arm der Kölner Behörde. Nur ein wirklicher Insider wird die Frage beantworten können, ob das BfV die Sicherungsgruppe steuerte oder ob es vielleicht umgekehrt war.

Otto John, der Leiter des Verfassungsschutzbundesamtes, setzte sich 1954 in die DDR ab und behauptete später, er sei entführt worden, was ihm aber kein Gericht abnahm.^{xxxv} Jedenfalls war der *worst case* eingetreten, welcher alsbald personelle Konsequenzen forderte. So wurde der BKA-Präsident Hanns Jess nicht pensioniert, sondern seine Amtszeit mit einer Abordnung zum BfV als kommissarischer Chef bis 31. Juli 1955 verlängert – ein Vorgang, der sich Jahrzehnte später wiederholte, als Gerhard Boeden (zum Urgestein der SG zählend), der schon in Pension weilte, reaktiviert und zum Amtsleiter der Kölner Behörde berufen wurde. Auch den Leiter der SG, Ernst Brückner, versetzte man nach Johns Fahnenflucht zum BfV, wo er in den Jahren 1964 bis 1967 zum Vizepräsidenten aufstieg.^{xxxvi} Dickkopfs Lehrgangskollege Dr. Gunia ging ebenfalls zum BfV, wo der Kriminalrat als Regierungsrat übernommen wurde,^{xxxvii} während sich Regierungskriminalrat Kurt Büttner zum Bundesnachrichtendienst versetzen ließ.^{xxxviii} Zwei Beamte aus Pullach heuerten beim BKA an, um dem Wiesbadener Amt konspirative Arbeitsweisen zu vermitteln.^{xxxix} Man erkennt also die Vernetzung durch personelle Verflechtungen im Führungsbereich, was dem Image der Sicherungsgruppe nicht zum Vorteil gereichte, denn sie stand den Nachrichtendiensten näher als den Fachabteilungen des Bundeskriminalamtes und musste sich den Vorwurf Ruf gefallen lassen, hier und da mehr der Politik als dem Rechtsstaat gedient zu haben (siehe Epilog).

Doch kehren wir zu den braunen Wurzeln der Sicherungsgruppe zurück. Regierungskriminalrat Georg Mody war dort tätig und zählte als ehemaliger Angehöriger der Geheimen Feldpolizei zur Niggemeyer-Seilschaft. Ursprünglich hatte er sich für den Kolonialdienst beworben und als besondere Fähigkeit angegeben, dass er als Straßenbahnfahrer ausgebildet sei. Der Jurist mit Referendar-Examen war Anhänger der deutschen Burschenschaft „Rheinfranken“, seit 1933 Mitglied in der Motor-SA und seit 1937 in der NSDAP.^{xl} Er wurde ab Mai 1943 zunächst stellvertretender Leiter der GFP Gruppe 629 in Norwegen und ab Januar 1944 als

Chef der Gruppe GFP 13 in Russland bei der Heeresgruppe Süd (AOK 17) eingesetzt. Hier traf er auf seinen Chef, den Leitenden Feldpolizeidirektor Joachim Kaintzig, der seine Nachkriegslaufbahn ebenfalls bei der Sicherungsgruppe begann und als Sprungbrett in das „Mutterhaus“ in Wiesbaden nutzte.

Es ist schwer vorstellbar, dass Mody nicht in die Verbrechen der GFP involviert gewesen sein soll, nach allem, was über ihre Rolle bekannt ist. Trotzdem bewies die Staatsanwaltschaft in den sechziger Jahren keinen tatsächlichen Willen zur Aufklärung.^{xli}

Oberregierungskriminalrat Wolfgang Bürger (Jahrgang 1917) gehörte 1939 einer SS-Polizeidivision an, die im Februar 1942 in die Waffen-SS überführt wurde. Mehr wissen wir über seine NS-Vergangenheit nicht.^{xlii}

Sein Kollege in der Sicherungsgruppe, Martin Vogel (Jahrgang 1909), brachte es in kurzer Zeit zum Regierungskriminalrat und Referatsleiter in der SG. Seine Beteiligung am Völkermord ergibt sich automatisch aus der Zugehörigkeit zum Einsatzkommando II/6 (identisch mit Einsatzkommando 2 der Einsatzgruppe II), das im Rahmen der „Aktion Tannenberg“ bei dem Überfall auf Polen aktiv wurde. Die Einsatzgruppe II wurde der 10. Armee zugeteilt, ihr Führer war SS-Obersturmbannführer Dr. Schäfer.^{xliii} Schäfer und seine Leute, zu denen Martin Vogel zählte, erfüllten den Mordauftrag zur Vernichtung der polnischen Intelligenz und von Juden, indem sie „hinter der fechtenden Truppe“ herzogen, wie es im amtlichen Sprachgebrauch hieß, und auf dem Weg von Oppeln über Tschenstochau, Wielun, Radomsko nach Radom gelangten. Wie Tagesberichte ausweisen, wurden von der Einsatzgruppe II Geiseln ermordet, angebliche Insurgenten „auf der Flucht erschossen“, die jüdische Bevölkerung, erfasst, ausgeraubt, in ihren gesamten Lebensbereichen eingeschränkt und ermordet.^{xliiv} In Radom wurde die Einsatzgruppe Mitte Oktober 1939 umbenannt und bildete die Dienststelle des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD (KdS) für den Distrikt Radom.^{xlv} Dieser Dienststelle gehörte Vogel bis 1942 an, er will den Auftrag gehabt haben, die polnische Kriminalpolizei aufzubauen und Korruptionsdelikte zu bearbeiten. Von Geislerschießungen und Exekutionen aufgrund von Standgerichten habe er gehört, war aber angeblich nie selbst damit befasst. Die Kollegen von der Gestapo kannte er quasi vom gemeinsamen Mittagessen, dienstliche Berührungspunkte gab es

vorgeblich nicht. Nach den Morden der Einsatzgruppe wurde er in den beiden Vernehmungen vom 26. Januar 1966 und 10. November 1971 nicht gefragt, wobei insbesondere die erste Vernehmung mit einem Protokollumfang von nicht viel mehr als einer Seite eine Farce darstellte. Hier vernahm ein Kriminaloberrat der Sicherungsgruppe des BKA seinen Kollegen Vogel, der selbst einmal der SG angehörte und inzwischen in Wiesbaden Dienst verrichtete.^{xlvi} Damit wird deutlich, dass im Grunde alle Verfahrensbeteiligten Wert darauf legten, bei solchen Ermittlungen keine Ergebnisse zu erzielen.

Ab 23. September 1942 ging Vogel auf den KK-Lehrgang in Charlottenburg. Über seine genauen Einsatzzeiten im Jahre 1942, nämlich ab wann er nicht mehr in Radom Dienst verrichtete, machte er widersprüchliche Angaben. Dies ist insoweit von großer Bedeutung, als dort 1942 die Mordaktionen begannen. Bis 7. April 1941 war die jüdische Bevölkerung in zwei Ghettos im Stadtzentrum („Großes Ghetto“) und im Vorort Glinice („Kleines Ghetto“) verschleppt worden. Am 19. Februar 1942 begannen Deportationen nach Auschwitz und Erschießungen im Großen Ghetto. Am 5. August 1942 wurde das kleine Ghetto durch eine Spezialeinheit der Sicherheitspolizei geräumt und Hunderte von Juden, die sich verstecken wollten, erschossen. An einer Sammelstelle wurden weitere 600 ältere Männer, Frauen und Kinder ermordet. Etwa 800 Männer und 20 Frauen wurden zur Zwangsarbeit beordert und 6000 Männer und Frauen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.^{xlvi}

Martin Vogel, der zwar seine Wohnung in Radom und andere Örtlichkeiten bestens beschreiben konnte, wusste nicht einmal etwas von der Existenz eines Kleinen Ghettos in Radom-Glinice. Ein Kriminalist hätte hellhörig werden müssen, aber die vernehmenden Beamten der Sonderkommission Hamburg haben ihn nicht einmal mit anderen Zeugenaussagen konfrontiert. Vogel will lediglich von Exekutionen gehört haben, welche die Schutzpolizei als Sühnemaßnahmen für Straftaten durchführte, die Deutschen gegenüber begangen wurden.^{xlvi} Als 1988 neue Ermittlungen aufgenommen werden sollten, war Martin Vogel bereits verstorben.^{xlvi}

Die Sicherungsgruppe wurde Jahr für Jahr personell aufgestockt und erreichte 1970 eine Stärke von 314 Bediensteten. Der elitäre Anstrich, den sich diese Abteilung gab, war wohl keinem BKA-Präsidenten ganz geheuer, und sie alle hatten die SG nicht im Griff. Einer der Abteilungspräsidenten der SG, Günther Scheicher, sagte im Rückblick: „Wir Bonner fühlten uns den Wiesbadener Kollegen gegenüber überlegen,

die glücklich waren, wenn sie keine Ermittlungen führen mussten, die wollten gar nicht raus. Wir hingegen haben in dieser Zeit einen Spion oder Kommunisten nach dem anderen hochgehen lassen. Die Leute in Bonn waren handverlesen, der damalige Chef, Dr. Brückner, legte großen Wert auf die Personalauswahl. Dickopf wollte mit politischen Delikten nichts zu tun haben. Das besserte sich unter Dr. Herold und durch die Terrorismusbekämpfung. Herold hielt nicht viel vom Verfassungsschutz. Wenn Präsident Herold von einer Besprechung mit BfV-Chef Meyer kam, sagte er schmunzelnd: „Na ja, der hat wieder drei Kommunisten ums Haus springen lassen.“¹

ⁱ BAK B 106/15661 Verzeichnis der für eine Verwendung im BKA vorgesehenen Bewerber

ⁱⁱ BAK N 1265/37

ⁱⁱⁱ vgl. Hartmuth Jaufmann/Wolfgang Ulrich: Die Sicherungsgruppe – „Schutzpolizei des BKA“. In: Bundeskriminalamt (Hg): Festschrift für Horst Herold, S. 555-569 (eingeschränkt veröffentlicht)

^{iv} BAK N 1147/17 (Nachlass Ritter von Lex)

^v BAK N 1265/37, Erl. BMI v. 30.8.1951

^{vi} in allen einschlägigen Archiven keine Erkenntnisse über Eugen Hebler

^{vii} BAK B 106/15688, 15645 Bd. II

^{viii} BAK B 106/15661

^{ix} BAK N 1265/11, Vfg. BKA-Präs. Jess v. 28.4.1952

^x BAK N 1265/37, Schreiben Dickopf an KD Hebler und KR Ochs v. 1.10.1952

^{xi} BAB BDC Masterfile: SS Nr. 335635 o.D., NSDAP Nr. 1.5.1937, Nr. 4577264, Mitglied SA seit 1933, Kriegsverdienstkreuz II. Kl. ohne Schwerter 1943; BDC-RS 6015012650 Sippenakte; O. 810 Eintritt SS 22.10.1938; O. 461 II KK-Anwärter KP-Leitstelle Königsberg 1938, zum KK 1940 in Bremen (Bremerhaven) ernannt, 8/1940 nach Posen versetzt; O. 429 Beförderung 20.4.1943 zum SS-Hauptsturmführer

^{xii} BAL 203 AR-Z 310/67

^{xiii} BAK N 12/65 Aktennotiz Leiter SG, Entwicklung und Aufgaben der SG v. 4.10.1954

^{xiv} BAK N 1265/11 Vfg. Präs. BKA Dr. Jess v. 28.4.1952

^{xv} BAK N 1265/37 20 Jahre Sicherungsgruppe! Chronik eines Kriminaloberkommissars.

^{xvi} Alexander u. Margarete Mischerlich: Die Unfähigkeit zu trauern, S. 42

^{xvii} Rainer Engberding/Günther Knopp: Spionage – die neuen Köpfe der Hydra. In: Bundeskriminalamt (Hg): Festschrift für Horst Herold, Wiesbaden 1998, S.533-554 (eingeschränkt veröffentlicht)

^{xviii} BAK N 1265/37

^{xix} AFF Brückner, Dr. rer.pol., Ernst, geb. 1909, 1933 SA-Nachrichtensturm 212 in Itzehoe, 1937 Mitglied der NSDAP und des NS-Rechtswahrerbundes, 1939 Staatsanwalt in Itzehoe, 1962/64 Leiter der Sicherungsgruppe des Bundeskriminalamtes in Bad Godesberg, 1964 bis 1967 Vizepräsident des BfV in Köln, [Charisius, Albrecht und Julius Mader: Nicht länger geheim, Berlin 1969, Ausgewählte Kurzbiographien]

^{xx} LA Schleswig LAS Abt. 460 ung. Geschäftszeichen 312/G/60236, Entnazifizierungsakte Dr. Ernst Brückner

^{xxi} BA-Zw – ZJ 85 Akte 8, Personalakte Brückner des RJM

^{xxii} Ebd.

^{xxiii} Ebd.

^{xxiv} LA Schleswig LAS Abt. 460 ung. Geschäftszeichen 312/G/60236, Entnazifizierungsakte Dr. Ernst Brückner

^{xxv} BAK N 1265/25

^{xxvi} BAK N 1265/23

^{xxvii} BAL 204 AR-Z 6/64, Bd. I, S. 1f.

^{xxviii} BAL 4 AR-Z 269/60; 1 AR 1016/61; 4 AR 300/64; 2b AR 84/64

^{xxix} AGK OkBZN w Gdanku, Sign. 31, S. 80; PMW-BZW Sign. 554, S. 137

^{xxx} Eberhard Jäckel et al. (Hg): Enzyklopädie des Holocaust, Bd. I, S. 397

-
- xxxⁱ Ebd., Bd. III, S. 1457
- xxxⁱⁱ Helmut Krausnik: Hitlers Einsatzgruppen, S. 167
- xxxⁱⁱⁱ Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 3, S. 1294f.
- xxx^{iv} BAL 204 AR-Z 6/64, Bd. I
- xxx^v siehe Anm. 52
- xxx^{vi} Albrecht Charisius/Julius Mader: Nicht länger geheim, S. 371
- xxx^{vii} BAK B 106/11397
- xxx^{viii} BAK B 106/11398
- xxx^{ix} Dieter Schenk: Der Chef, S. 123
- ^{xl} BA-Zw ZR 565 Akte 10 (Mody begann seine Kripo-Laufbahn am 1.4.1936 in Kiel und wurde am 1.2.1939 zur Kripo Rostock versetzt.
- ^{xli} BAL ZSt 10 AR 521/63; 449 AR 51/68; 213 AR 156/71; LA Berlin B Rep. 057-01 Personenkartei
- ^{xlii} BAL ZSt 110 AR 1016/61
- ^{xliii} BAL ZSt, Einsatzgruppen in Polen, Heft 2, S. 12
- ^{xliv} BA-Zw ZR 543, Akte 1
- ^{xl^v} Ebd.; BAL ZSt 1 AR 1016/61, S. 73-75, Erklärung Vogel im Schreiben BKA v. 16.9.1964
- ^{xl^{vi}} BAL ZSt 1 AR 1016/61, S. 91f.; 6 AR-Z 15/65; 206 AR-Z 15/65, Bd. 36, S. 8768-8778
- ^{xl^{vii}} Eberhard Jäckel et al. (Hg): Enzyklopädie des Holocaust, Bd. III, S. 1179ff.
- ^{xl^{viii}} BAL ZSt 206 AR-Z 15/65, Bd. 36, S. 8773, 8776
- ^{xl^{ix}} BAL ZSt 111 AR 11193/88; 111 AR 11197/88
- ¹ Zeitzeugengespräch des Verfassers mit Günther Scheicher am 12.9.1996 für das Buch „Der Chef. Horst Herold und das BKA.“